

## Schiffsreise – von TULCEA bis zur KRIM (Teil I) - ... und am „Dnepr“ bis nach KIEW (Teil II)

Zur Anreise: Flug von Wien nach Bukarest, - Busfahrt bis Tulcea.

Empfang im Hafen von **Tulcea** mit rumänischer Volksmusik, Brot und Salz zur Begrüßung, wir gingen an Bord. Die Koffer wurden auf die Kabine gebracht und wir bekamen einen Bordausweis. Nachdem wir Sonnendeck und Bar inspiziert hatten, trafen wir uns im Restaurant Dnipro im 4. Stock zum Abendessen, hier war nur für unsere Gruppe gedeckt.



Das **Motorschiff General Watutin** der Reederei Chervona Ruta lag am Kai im Hafen von **Tulcea**.

Technische Daten zum Schiff:

Länge: 96 m - Breite: 14 m - Tiefgang: 2.4 m, Verdrängung: 1.506 t,

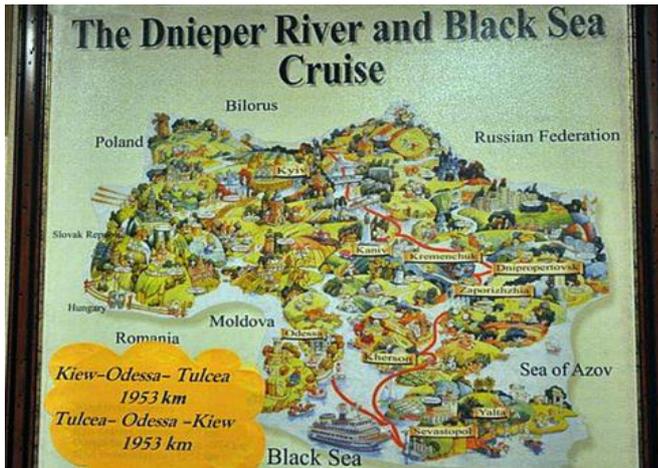
Maschine: 3x Viertakt-dieselmotor, 885 kW (1.203 PS), 3 Propeller

Höchstgeschwindigkeit. 13, 7 kn (25 km/h) - Besatzung: 72 - Passagiere: - 290



Um 19.40 Uhr legte das Schiff **von Tulcea** ab und wir fuhren Donau abwärts **Richtung Wilkowo am Schwarzen Meer**. (Tulcea – Wilkowo = 105 km)

Im Vortragsraum wurden die Route und mögliche Ausflüge vorgestellt, während die Sonne unterging und den Fluss orange-gold färbte.



Die Donau teilt sich nahe der rumänischen Stadt **Tulcea** in drei große Arme, die durch zahlreiche Kanäle untereinander verbunden sind. Der südliche St.Georgs-Arm und der nördliche Kilija-Arm umschließen eine einzigartige, in vielen Teilen noch unberührte Naturlandschaft von mehr als 5000 qkm. Der 116 km lange Kilija-Arm bildet die natürliche Grenze zwischen Rumänien und der Ukraine.

Das Donaudelta ist ein Paradies für heimische und durchziehende Vogelarten, es bietet über 300 Arten Brut- und Nahrungsplätze und ist ideales Überwinterungsgebiet seltener Wasservögel. Pelikane, Kormorane, Kraniche, Seeadler und viele andere Vögel sind in den Binnenseen und Sümpfen des Deltas ebenso zuhause wie die über 100 Fischarten.



### **Wilkowo – Donaudelta – Odessa 174 km**

Um 8 Uhr legte das Schiff in **Wilkowo/Ukraine am Chilia-Arm der Donau**, dem Eingangstor in das Delta, an. Die Ukrainer nennen den Ort mit etwa 9000 Einwohnern auch „ukrainisches Venedig“, da Kanäle die Funktion von Straßen haben. Leider wurden die Wasserwege in den letzten Jahren vernachlässigt, sie verschlammten und sind mit Wasserpflanzen und Schilf fast zugewachsen.

Einst hatte Wilkowo viele Kanäle. Laut Gesetz mussten sie geputzt und freigehalten werden, das Hauptverkehrsmittel war das Boot. Das Gesetz wurde abgeschafft, die Kanäle verschlammten und wurden zugeschüttet. Die Hauptstraße führt noch über einen verwilderten Kanal mit Schilf, Wasserpflanzen und vielen Fröschen, am Ufer blühten herrliche Schwertlilien.



Das Wetter war herrlich, die Sonne scheint und der Kuckuck ruft. Wir machten einen **Stadtrundgang** mit Olga – als „Gruppenguide“ - für die nächsten zehn Tage.

Ausgestattet mit Kopfhörern marschierten wir um 08.30 Uhr in die Kleinstadt am Donaudelta, am Hafen steht ein Denkmal, ein Fischer mit Kreuz und Boot, die meisten Einwohner leben vom Fischfang. Die Donaumündung ist 18 km entfernt und mündet gabelförmig mit drei Zinken ins Meer – ukrainisch Wilkow – daher der Ortsname **Wilkowo**.



An der Hauptstraße, einer duftenden Akazienallee, stehen kleine Einfamilienhäuser mit Garten, umgeben von einem hohen Zaun und weiß gestrichene, einstöckige Fischerhäuser. Wir lugten über den Zaun – neben verwilderten Gärten gab es auch gepflegte mit Weinlauben, Obstbäumen und Gemüsebeeten mit Zwiebel und reifen Erdbeeren, Flieder, Rosen und Schwertlilien blühten. An einem kleinen Marktstand wurden Fische angeboten, auch solche, welche in der Sonne zum „Trocknen“ lagen.

An der Hauptstraße lagen die Nikolauskirche mit silberner Kuppel, das Theater und das Lenin-Denkmal. Die Ukrainer sind sehr gläubig, aber sie schließen die Kirchentüren wenn Fremde (Ungläubige) kommen. Wir gingen bis zur zweiten Kirche mit vergoldeten Kuppeln und kehrten kurz später zum Schiff zurück.

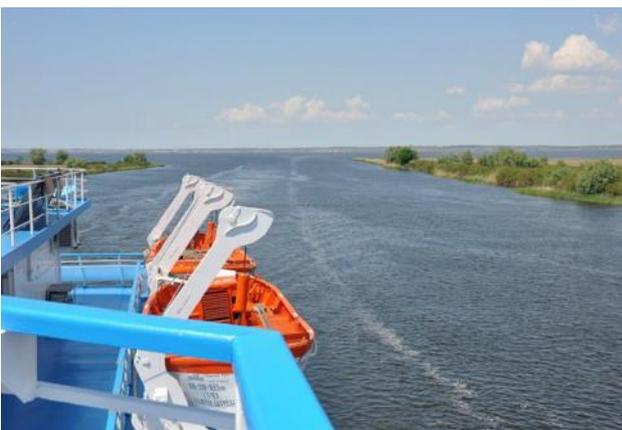


Dort stiegen wir gleich auf ein kleineres Schiff um und fuhren über einen Seitenkanal zum fotogenen **0-km-Punkt im Donaudelta**, wo sich einer der Donauarme in das Schwarze Meer ergießt. Die Mündungsarme der Donau schlängeln sich um viele Inseln zum Meer, das Gebiet steht unter Naturschutz und gehört seit 1991 zum Unesco-Weltnaturerbe. Das Delta – der größere Teil liegt auf rumänischem Gebiet – besteht aus drei Hauptarmen, unzähligen Seitenarmen, wandernden Inseln, Seen, Auwäldern, Dünen und undurchdringlichen Schilfgürteln.

**Die Donau** ist ein „europäischer“ Wasserweg. Nicht weniger als zehn Nationen berührt oder durchfließt der, nach der Wolga, zweitgrößte Strom Europas auf seinem **2888 km** langen Weg von den Quellflüssen im Schwarzwald bis zum Delta: Deutschland, Österreich, die Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Moldova und die Ukraine.

Während die westeuropäischen Flüsse alle nach Westen oder Süden fließen, zieht es die Donau vor, gegen Osten zu fließen und dabei die drei größten Gebirgsmassive des europäischen Kontinents zu durchschneiden: die Alpen, die Karpaten und den Balkan.

Die Stromkilometer werden nicht, wie allgemein üblich, von der Quelle zur Mündung gezählt, sondern umgekehrt vom Donaudelta, mit dem **Kilometer 0 bei Sulina in Rumänien**, der „offiziellen“ Donaumündung, bis Kilometer 2888 bei der Quelle oberhalb Furtwangen.



Die Kanäle sind mit Weiden und Schilf gesäumt, manche Inseln sind bewohnt, wir sahen kleine Häuschen mit Stegen und Booten davor, Gärten und Weinreben. Etwa drei Viertel des Donaudeltas stehen dauerhaft oder zeitweilig unter Wasser. Daher leben, von Tulcea abgesehen, nur 15 000 Menschen in diesem Gebiet und viele kleine Siedlungen sind nur mit dem Boot erreichbar.

Die Einwohner sind meist Nachfahren der Lipowaner, altgläubiger, orthodoxer Christen, die Ende des 17. Jht. nach einer Kirchenreform aus Russland hierher geflohen waren. Sie leben vom Fischfang, der Schilfernte und vom Tourismus.



Auf unserer Bootsfahrt flogen nur vereinzelt Reiher und Möwen auf, man hörte nur im Vorbeifahren ihre Rufe aus dem dichten Schilfgürtel. Bei der Mündung km-0 parkte das Schiff kurz und es wurden Brötchen und Wodka serviert. Am Ufer sahen wir Schwäne und Fischreiher. Kormorane trockneten ihr Gefieder auf schwimmenden Holzresten und Pelikane segelten über dem Schiff. Wir waren von Wilkowo weg am Otschakow-Arm zum Kilometer 0 gefahren und am Kilija Arm kehrten wir zur Watutin zurück.



Um 12 Uhr legte das Schiff **von Wilkowo** ab und nahm **Kurs auf Odessa**. Während wir das Mittagessen einnahmen, fuhren wir auf dem breiten Mündungsarm ins Schwarze Meer und entlang der Küste Richtung Odessa. Wir genossen die Sonne an Deck bis zur Rettungsübung um 16.45 Uhr.

In jeder Kabine lagen zwei Schwimmwesten bereit, diese mussten wir anlegen und nach sieben kurzen und einem langen Läuten auf den Gang treten. Das Personal kontrollierte, ob die Schwimmwesten richtig angelegt waren.

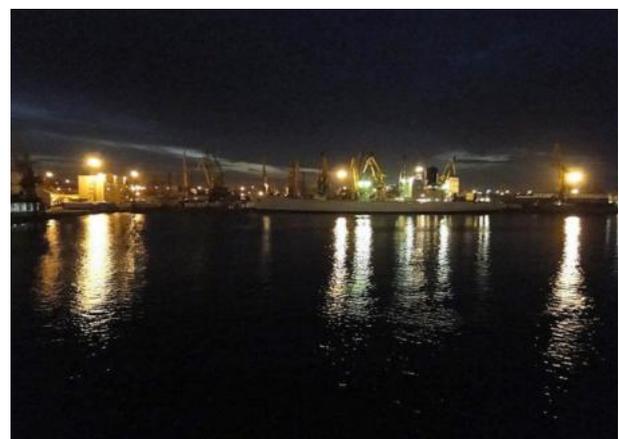


Zum Abendessen trafen wir uns im oberen Deckrestaurant, es gab Wiener Schnitzel.  
Um 21 Uhr hatten wir **Odessa** erreicht und am Hafen angelegt. Für den nächsten Tag war hier eine Stadtführung und ein Ausflug nach „**Bessarabien**“ geplant.



Nachdem so wohl schmeckenden Abendessen vom Buffet wurden im Vortragssaal Crew und Reiseleiter vorgestellt und mit einem Gläschen Sekt auf eine schöne Fahrt angestoßen.

Kapitän: **Dmitrij Miroshnitschenko** - Kreuzfahrtsleiterin: **Natascha Ponomareva**, sowie das weitere Team, welche die Gäste an Bord hervorragend betreuten.



## Odessa - Ausflug nach Bessarabien

Nachdem guten Frühstück an Bord, Abfahrt nach **Bessarabien** mit Olga, unserem „Mutterhuhn“, wir sind ihre Kücken, und Alexander, Reiseführer aus Odessa. Im Hafen lagen auch ein Schiff der Lyrica (2000 Personen) und mehrere Frachter. Kurz nach der Hafenausfahrt befindet sich die breite Potemkin-Treppe, sie führt in die Oberstadt. Das „goldene Kind“ in der aufgebrochenen Weltkugel vor dem neuen Hafengebäude ist das **Unabhängigkeitsdenkmal der Ukraine**. Von hier aus sind die 192 Stufen der **Potemkin-Treppe** gut zu sehen und sie entfaltet ihre eindrucksvolle Wirkung. Sie führt vom Hafen zur Innenstadt, wurde durch den Film „Panzerkreuzer Potemkin“ die wahrscheinlich berühmteste Treppe der Welt und ist das **Wahrzeichen der Stadt**.

Die Treppe ist am Fuß 21 m, an ihrem oberen Ende aber nur 13 m, und so erscheint sie viel länger, als sie eigentlich ist. Sie wurde 1837-41 nach Plänen des italienischen Architekten Boffo erbaut. Die 142 Meter lange Treppe wurde vom Gouverneur Woronzow als Hauptzugang zur Stadt in Auftrag gegeben und kostete die gewaltige Summe von 800.000 Rubel. 1955 wurde das Bauwerk zum 50. Jahrestag der Meuterei und in Bezugnahme auf Eisensteins Film in Potemkinsche Treppe umbenannt. Das Schlachtschiff war benannt nach dem russischen Fürsten Potjomkin.



**Bessarabien** eine historische Landschaft, begrenzt vom Schwarzen Meer im Süden sowie den Flüssen Pruth und Dnister im Westen und Osten, war Jahrhunderte lang Pufferregion zwischen den Großmächten Österreich, Russland und dem Osmanischen Reich.

Die Bezeichnung „Bessarabien“ leitet sich vom walachischen Fürstengeschlecht Basarab ab, das dort im 13. und 14. Jahrhundert herrschte, und hat nichts mit Arabien zu tun. Mit der russischen Übernahme von 1812 dehnte Russland die Bezeichnung „Bessarabien“ auf das gesamte Gebiet zwischen den Flüssen Pruth und Dnister aus und besiedelte das Gebiet mit Deutschen aus Lodz und Württemberg.

Damals lebten 93.000 Deutsche hier. 1939 befahl Hitler alle Deutschen zurück ins Reich, dies war mit Stalin im Deutsch-Russischen Nichtangriffspakt ausgehandelt und das Land fiel zurück an Russland.

Am Stadtrand liegt der Flughafen. Wir fahren auf der Belgorodstraße aus der Stadt, vorbei an einem privaten Markt, ein reicher Georgier verkauft China-Ware, auch Autos werden gehandelt.

Katharina II. (die Große) siedelte in Südrussland Deutsche an. Zwei Hundert Jahre gab es Kolonien der Schwarzmeerdeutschen. 1803 von Ulm ausgewandert, gründeten sie „**Klein Liebental**“, das wir nun durchführen.



Wir erreichten den Liman, das ist ein Haff, das Wasser ist nur bis zwei Meter tief und sehr fischreich. Im Sommer beträgt die Wassertemperatur 28 Grad, dann vermehrtes Algenwachstum, es wurden Amurkarpfen eingesetzt, sie fressen viele Algen und werden bis 40 kg schwer. Wir fuhren durch Karolina Bogas, einen schmalen Landstreifen, dahinter liegt das Schwarze Meer. Zu Sowjetzeiten war dies ein beliebter Ferienort mit großem Campingplatz, der jetzt verrottet. Die schmalste Stelle der Landzunge ist 220 m breit. Im Liman befindet sich Brackwasser. Eine Brücke führte über den Dnister, der hier ins Meer mündet, zum Erholungsort Zatoka, zu Sowjetzeiten Kindererholungsort mit Sanatorien und schönem Sandstrand.

Wir waren nun im ukrainischen Dorf **Chabac**, das 1841 von Schweizern gegründet worden war, es liegt 70 km von Odessa entfernt und hat 2600 Einwohner. Wir stiegen bei der Nikolauskirche aus, sie war geschlossen, im Garten rundum Weinreben und Schwertlilien, es regnete. Wir fuhren zur neuen Weinkellerei, nicht um Wein zu probieren, hier gibt es saubere Toiletten. 2001 wurden an Bauernfamilien jeweils 3 ha Land verpachtet, sie hatten keine Maschinen und konnten nur 1 ha händisch bearbeiten. Es gibt eine große Landflucht, daher auch einen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion.



Die Landstraße war teilweise mit Schlaglöchern übersät, schwarze Wolken bedeckten den Himmel und bald gingen Regenschauer nieder.

Nun erreichten wir **Belgorod-Dnestrowski** (russisch), es war die Weinhauptstadt Russlands. Die erste Siedlung wurde im 6. Jh.v.Chr. von Griechen angelegt, von den Türken Akkerman genannt. Während der Völkerwanderung zerstört wurde die Stadt von den Slawen wieder aufgebaut und

Belgorod – Stadt aus weißen Steinen (Kalkstein) genannt. Der moldauische Fürst Stefan der Große baute die Festung zu einem wichtigen Militärstützpunkt aus, die erst 1484 von den Türken als letzter nichtosmanischer Schwarzmeer-Hafen erobert wurde.

Die Stadt **Bilhorod-Dnistrovskyj** (ukrainisch), 86 km von Odessa entfernt, hat heute 50.000 Einwohner, 40 Nationalitäten, Möbel- und Schuhfabrik, fünf Kirchen und viele Schulen.



Gegen Mittag stiegen wir bei der **Festung Akkerman** aus. Davor sieht man die Ruinen der antiken griechischen Stadt **Asprokastron**, die bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. existierte.

Die Festung ist 4 ha groß, mit drei Höfen, Zitadelle, 2 km langer Umfassungsmauer, 36 Wehrtürme sind erhalten, u.a. Ovid-Turm – benannt nach dem griechischen Dichter oder Mädchenturm- nach der Prinzessin Tamara, die das Land ausplündern ließ, von ihrem Vater im Turm eingesperrt wurde und nun warten muss, bis ein Freier sie auslöst.

Im Puschkin-Turm verbrachte der Dichter seinen Urlaub und schrieb den Roman „Die Zigeuner“.



Die Anlage stammt aus dem 13.-15.Jht., an der Errichtung waren Tataren, Moldauer, Genueser und Osmanen beteiligt. Sie war bis ins 19. Jh. immer wieder hart umkämpft.

Im großen Hof sieht man einen Grabstein, Rest der von den Türken zerstörten orthodoxen Kirche. Sie errichteten eine Moschee, davon ist nur mehr das Minarett übrig, es wurde als Leuchtturm verwendet.



Im zweiten Hof sieht man griechische Ausgrabungen, sie sind bereits wieder verwachsen. In der Festung waren 4000 russische Soldaten stationiert, wegen der ständigen Bedrohung durch die Türken. Die Garnison wurde 1832 aufgegeben.

Innerhalb des zweiten Hofes liegt die Zitadelle, letzte Verteidigungsmöglichkeit mit 4 m dicken Mauern, vier mächtigen Türmen, Schießscharten mit Kanonen Richtung Meer und einem Kerkerturm, im Keller sieht man einen Galgen.

Der Rundgang dauerte bis 12.40 Uhr, dann führen wir zum Mittagessen an den Fluss Dnjestr. Das Restaurant befindet sich im Gebäude des eh. russischen Flottenstützpunktes. Ein schönes Restaurant und gutes Essen



Um 13.45 Uhr traten wir die **Rückfahrt nach Odessa** an. In Stadtnähe hörte der Regen auf, zurück in Odessa schien wieder die Sonne.

Wir fuhren durch die Puschkinstraße mit schönen Platanen und weiter auf der Katharinenstraße vorbei an schicken Geschäften, schöne Lokalen mit gemütlichen Sitzplätzen an der Straße.

Wir spazierten zum Hotel Mozart und genossen die abendlichen Sonnenstrahlen bei Kaffee und Kuchen. Dann kehrten wir zum Schiff zurück und beobachteten den spektakulären Sonnenuntergang über den Hafenanlagen.



**Stadtrundfahrt in Odessa – später laufen wir aus mit Kurs auf Sewastopol - Halbinsel Krim**  
400 km

Ab 9 Uhr **Stadtrundfahrt in Odessa** mit Alexander (von gestern).

Nachdem sich der Morgennebel aufgelöst hatte, schien die Sonne. Das Hafengelände erstreckt sich über 7 km, Schiffe mit max. 7 m Tiefgang können anlegen.

Odessa ist Freihandelshafen und eine multikulturelle Stadt, viele Deutsche und Italiener leben hier. Wir überquerten den Tiraspol Platz, die alten Gebäude werden nach und nach restauriert. Im 19.Jh. gab es 46 orthodoxe Kirchen und 5 Synagogen in der Stadt. Im Bezirk Moldowanka, ein Arbeiterbezirk, gibt es viele baufällige Häuser. Odessa wurde 1794 gegründet und ein Hafen angelegt.

Heute hat Odessa 1,9 Mill. Einwohner. Die Ukraine hatte 1991 (Unabhängigkeit) 47 Millionen Einwohner, und hat 2012 – 42 Millionen, es gibt mehr Sterbefälle als Geburten. Wenn man zu Sowjetzeiten gearbeitet hat, bekommt man etwa 110,- € Pension monatlich, die Miete für eine Ein-Zimmer-Wohnung kostet 300 bis 400 Griwna, d.s. ca. 30,- €. Die Ukraine hat kein Erdöl und Erdgas und muss nun von Russland teuer kaufen, 1000 m<sup>3</sup> Erdgas kosten 530 Dollar.



Am Katharinen-Platz stiegen wir aus, hier steht die Statue von **Katharina II.**, der **Stadtgründerin** mit der Gründungsurkunde in der Hand. Am Sockel ihr zu Füßen Fürst Potjomkin, er besiegte die Türken, ein spanischer Admiral, der holländische Stadtbaumeister und der erste Bürgermeister.



Unters schattenspendenden Kastanien und Linden am Boulevard kamen wir **Rathaus**, davor das **Puschkin-Denkmal**, der Dichter wendet dem Amtsgebäude den Rücken zu. Links vom Rathaus wurde eine Kanone aus dem Krimkrieg aufgestellt. Neben dem Rathaus ein Wegweiser mit den Partnerstädten Odessas, nicht weit entfernt das **archäologische Museum** mit eine Säulenvorhalle wie ein griechischer Tempel, im Rosengarten davor eine Laokoon-Gruppe, Kopie der römischen Figurengruppe.



Die breite Straße führt hinauf zum **Opernhaus**, der Springbrunnen war in Betrieb – ein tolles Bild mit dem blühenden Blauglockenbaum – die frisch restaurierte Oper lag im schönsten Sonnenlicht. Das Gebäude hinter dem Märchenbrunnen wird noch renoviert. Odessa war im 19. Jht. die drittgrößte Stadt Russlands. Wir bestiegen den Bus und fuhren am Bahnhof mit Kuppel, Säulen und Figuren vorbei, er wurde 1954 gebaut. Mit dem Schnellzug ist man in 20 Stunden in Moskau. Alexander lockerte seine Stadtführung immer wieder mit Witzen auf: „Hast zu Wodka in der Blutbahn, bist du sexy wie ein Truthahn“.



Wir fahren zurück in die Altstadt zur **Verklärungskathedrale** (Innenaufnahmen verboten), der russisch-orthodoxen Bischofskirche.

Zarin Katharina die Große, die Gründerin Odessas, ordnete den Kirchenbau an, der der Verklärung Christi geweiht sein sollte. Er wurde 1795 begonnen und unter Gouverneur Woronzow fertig gestellt. 1827 war die Kirche fertig, zunächst mit frei stehendem Glockenturm. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kam es aber noch zu bedeutenden Umbauten und Erweiterungen, der Glockenturm wurde in den Bau eingegliedert, und die Kirche wurde zu einer der größten orthodoxen Kathedralen mit einem Fassungsvermögen von 9000 Menschen ausgebaut.

Auf Befehl Stalins wurde die Kirche 1936 gesprengt, nach der Unabhängigkeit möglichst originalgetreu wieder aufgebaut und 2010 eingeweiht. Die Kirche ist innen sehr hell, Säulen und Fußboden sind aus weißem Marmor, die Ikonostase ist vergoldet und hat schöne Heiligenbilder, bei den Säulen werden Ikonen verehrt.



Nach dem Kirchenbesuch gelangten wir zur **Derybasiwska-Straße**, Flaniermeile und Fußgängerzone mit alten, restaurierten Häusern mit Schmuckfassaden, netten Bars und schönen Geschäften. Gegenüber dem Bürgerpark führt ein Durchgang in die „**Pariser Passage**“ beim Hotel Passage, entstanden nach Pariser Vorbild mit prächtigen allegorischen Darstellungen, Skulpturen, Fensterschmuck und jede Menge an Souvenirs in den kleinen Geschäften unter einer riesigen Glaskuppel.

Zurück am Treffpunkt bei der Kathedrale bestiegen wir um 11.45 Uhr den Bus und fuhren zum Hafen. Im Hafen von Odessa werden jährlich 30 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen.



+

Wieder an Bord unseres Schiffes beobachteten wir vom Sonnendeck aus das **Ablegemanöver** um 13 Uhr. Langsam fuhr die Watutin, - wie immer - begleitet von lauter klassischer Musik, aus dem geschützten Hafenbecken, vorbei am Kontrollturm und dem Leuchtturm, Kormorane und Möwen bevölkerten die Mole. Dann erreichten wir das Schwarze Meer und fuhren ein Stück der Küste entlang. Am Horizont zogen zwanzig Frachter wie aufgereiht vorbei, dann nur mehr Wasser rundum – **400 km bis Sewastopol**, ca. 19 Stunden Fahrt.



Das **Schwarze Meer** ist ein zwischen Osteuropa und Vorderasien gelegenes Binnenmeer, das im Süden über den Bosphorus und die Dardanellen mit dem östlichen Mittelmeer verbunden ist, im Norden über die Straße von Kertsch mit dem Asowschen Meer. Das Schwarze Meer ist bis 2.212 m tief und hat eine Fläche von etwa 461.000 km<sup>2</sup>. Das Asowsche Meer ist maximal 15 m tief und hat eine Fläche von 37.000 km<sup>2</sup>. Drei große Flüsse, Donau, Dnepr und Dnistr, münden in das Schwarze Meer, der Salzgehalt des Wassers ist daher sehr gering.

Am Nachmittag besuchten wir einen **Vortrag über die Ukraine heute** – Land und Leute. Die Bordreiseleiterinnen, Verkäuferin des Souvenirgeschäftes an Bord und die Schiffsmusiker Oleg und Olga gaben uns einen kleinen Einblick in das Leben nach der Unabhängigkeit. So manch älterer Ukrainer wünscht sich das Sowjetregime, wo alles geregelt war, zurück, aber die Jungen sind voll Enthusiasmus und Freiheitsliebe. Bei den geringen Löhnen und hohen Lebenshaltungskosten muss man ein Lebenskünstler sein.

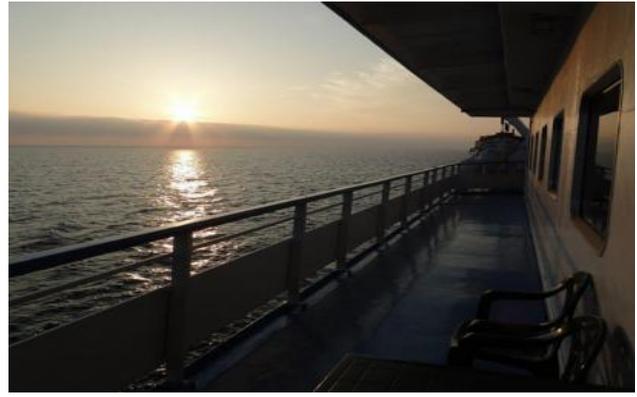
So beträgt der Durchschnittslohn z.B. € 200,-, ein Professor an der Uni verdient € 400,- die monatliche Rente € 100,- eine Militärrente € 400,-. Ein m<sup>3</sup> kaltes Wasser kostet 40 Cent, 1000 m<sup>3</sup> Gas € 3,20, 1 Liter Diesel 1 €.

Die Miete in einer Kleinstadt für eine Ein-Zimmer-Wohnung beträgt 60-80,- €, um 20. bis 40.000,- € kann man eine Ein-Zimmer-Wohnung kaufen, ein Privathaus kostet 250.000,- €. Lebensmittel haben auch ihren Preis, so kostet 1 Liter Milch 1 €, 1 kg Fisch 4 €, 1 kg Schweinefleisch 6 € und 1 kg Kartoffel und Brot 50 Cent.

Aus diesen Gründen leben die Ukrainer in Großfamilien zusammen, helfen einander und haben mehrere Arbeitsstellen und arbeiten auch in der Pension weiter. Es gibt keine Krankenversicherung, die Ukrainer müssen gesund bleiben oder schnell sterben.

Die Ukrainer sind gläubige Christen. Zur Geburt des Kindes wird eine Ikone gekauft, ebenso zur Hochzeit, diese zu Hause aufbewahrt und dem Toten in den Sarg gelegt.

Nach Show und Tanz in der „Dnipro Bar“ im Oberdeck schliefen wir gut, währen unser Schiff ruhig die Wellen des Schwarzen Meeres durchpflügte.



### **Auf der Krim - Sewastopol – Bachtschissaraj**

Die MS Watutin näherte sich der **Halbinsel Krim**. Rechts auf der Steilküste sahen wir die Wladimir-Kathedrale von Chersones, ehe unser Schiff von Lotsen in die Hauptbucht von Sewastopol geleitet wurde, die 7,5 km tief in das Festland hineinragt. Am rechten Ufer ragt ein Obelisk 60 m in die Höhe, vor dem die Skulptur eines Soldaten und Matrosen in kämpferischer Pose zu sehen ist. Das Denkmal ist den Verteidigern Sewastopols im Zweiten Weltkrieg gewidmet.

Die **Halbinsel Krim** im Süden der Ukraine ist 26.000 km<sup>2</sup> groß und hat 1,95 Millionen Einwohner. Die Krim ist mit dem Festland bei Perekop durch eine nur 8km breite Landenge verbunden. Das Jalta-Gebirge im Süden ist bis 1545 m hoch.

1954 übereignete Nikita Chruschtschow die Halbinsel Krim und die Hafenstadt Sewastopol aus dem Besitz der russischen an die ukrainische Sowjetrepublik.

Der **Krimkrieg** war ein militärisch ausgetragener Konflikt von eurasischem Ausmaß. In ihm standen sich von 1853 bis 1856 Russland auf der einen und das Osmanische Reich, Frankreich, Großbritannien und ab 1855 auch das Königreich Sardinien auf der anderen Seite gegenüber. Der Versuch Russlands, sein Gebiet zu Lasten des zerfallenden Osmanischen Reiches zu vergrößern, wurde durch den Einsatz Großbritanniens und Frankreichs verhindert.

Ende **Februar 2014** wurde die Krim im Rahmen eines international nicht anerkannten Referendum einfach **von Russland annektiert**. Infolge dieser „Landnahme“ wurde Russland von der EU mit Sanktionen belegt. Die Ukraine hat diese „Übernahme“ der Krim bis heute nicht akzeptiert.

Der Name **Krim** kommt vom **tatarischen kyrym** d.s. Wassergräben. Im 13. Jh. fielen die Tataren auf der Halbinsel ein und bauten Festungen, die sie mit Wassergräben verstärkten. So ist die Bezeichnung „Krim“ entstanden.

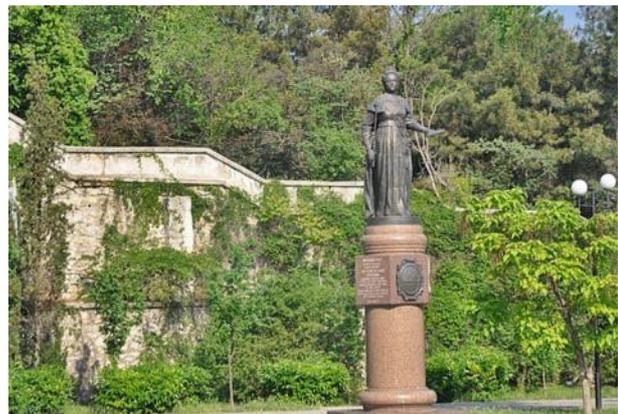


Um 07.50 Uhr legte unser Schiff in **Sewastopol** an. Eine Musikkapelle marschierte am Kai auf und spielte flotte Marschmusik.

Wir brachen um 8.30 Uhr zur **Stadtrundfahrt** mit Stadtführerin Tatjana auf. Als Sitz ( nun schon zum 3. x) der russischen **Schwarzmeerflotte** ist Sewastopol mit seinen 38 Naturbuchten seit zwei Jahrhunderten von großer Bedeutung. Die Stadt wurde zweimal – im Krimkrieg 1854-55 und im 2. Weltkrieg – völlig zerstört, ist aber beide Male wieder aus den Trümmern auferstanden.

In sowjetischer Zeit war Sewastopol militärisches Sperrgebiet; Krimbewohner durften es nur mit Sondergenehmigung betreten, Ausländer gar nicht. Seit 1996 ist die Stadt wieder frei zugänglich.

Auf der breiten Hauptstraße mit Kastanienbäumen fahren wir zum Uschakow Platz. Katharina die Große gründete Stadt und Schwarzmeerflotte, die sie als die schönste Perle in ihrer Krone bezeichnete. Wir fahren an ihrem Denkmal mit der Gründungsurkunde in der Hand, vorbei.



Die von Löwenskulpturen flankierte weiße **Säulenkollonade** und eine breite Paradetreppe Richtung **Grafenkai** führt zum Haupthafen der 1783 gegründeten Flotte. Tor und Treppe zum Kai wurden 1846 erbaut. Hier lagen zu Sowjetzeiten die streng bewachten Paradeschiffe der **Schwarzmeerflotte**. 2010 zählen 16.000 Soldaten und über 40 Schiffe zur Flotte. Seit den frühen 1990er Jahren ist die Flotte nuklear abgerüstet.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde der Schiffsbestand der Schwarzmeerflotte zwischen der nun unabhängigen Ukraine und Russland aufgeteilt. Bis Februar 2014 bezahlte Russland 97 Millionen US-Dollar pro Jahr an Liegegebühren. Möglicherweise auch ein Grund dieser „Landnahme“ durch Russland.

Wir gingen zum Freilicht-Theater im kleinen Park mit Springbrunnen, ein Torbogen führt zur Bucht, wo im Krimkrieg die russische Flotte versenkt wurde. Die **Adler-Säule** auf einem Fels im Hafeneinfahrt, soll an die 1854 im Krimkrieg absichtlich in der Hafeneinfahrt versenkten russischen Schiffe erinnern. Dadurch sollten die Schiffe der Angreifer an der Einfahrt gehindert werden.



Dann führen wir auf einen der höchsten Hügel der Stadt, hier steht weit sichtbar das **Lenin-Denkmal**, die Figuren rundum stellen die Kräfte der Revolution dar – Bauern, Arbeiter ... Die Wladimir Kirche im anschließenden Park wird seit Jahren renoviert und war geschlossen. Der Grundstein zur Wladimir-Kathedrale wurde schon im Krimkrieg gelegt, der Bau im byzantinischen Stil aber erst im Jahre 1888 abgeschlossen. Traditionell finden hier die Admirale der Schwarzmeerflotte ihre letzte Ruhestätte. Lenin und auch wir genossen den **schönen Ausblick** auf den Hafen und das Meer.



Nach diesem Ausblick auf den Hafen und dem Schwarzen Meer bestiegen wir wieder unseren Bus und fuhren raus aus der Stadt nach **Chersones**.

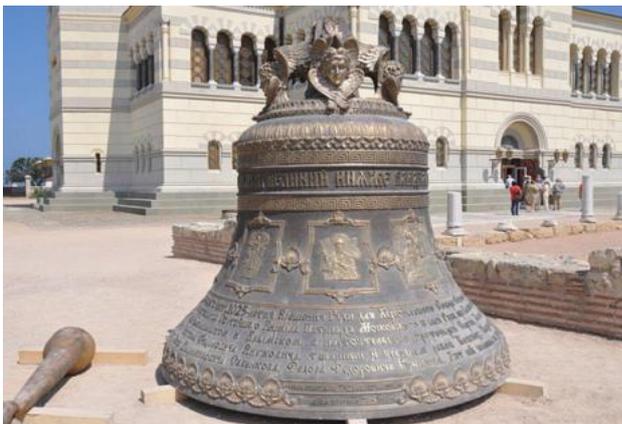
421 v.Chr. gründeten die Griechen auf dem Kap, auf dem heute Sewastopol liegt, den **Stadtstaat Chersones**. Die Griechen brachten den Weinbau mit, errichteten ein Theater für 2000 Zuschauer und prägten Münzen aus Kupfer und Silber, der Münzhoft wurde ausgegraben. Die Brüder Kyrill und Method haben hier um 860 das kyrillische Alphabet entwickelt. Im Jahre 988 gelang es den Truppen des Kiewer Fürsten Wladimir Chersones nach neunmonatiger Belagerung einzunehmen. Er ließ sich hier taufen und brachte anschließend das Christentum nach Kiew. Die Stadt hatte Wehrmauern, Türme und Stadttore, am Meer gelegen wurde sie oftmals von den Türken überfallen und überstand die Herrschaft verschiedener Völker, bis die Tataren sie am Ende des 14. Jht. zerstörten und damit Chersones nach fast 2000 Jahren vernichteten.



Bei einem Rundgang durch die Ruinenstadt sahen wir Mosaik-Reste und Tonkrüge, in den ausgegrabenen Fundamenten wuchsen Klatschmohn und lila Malven. Einige Säulen der Basilika aus dem 6.Jht. wurden wieder aufgerichtet. Die Glocke am Hügel wurde aus türkischen Kanonen gegossen. Der Ausblick über Ruinen, leuchtenden Mohn zum türkis-blauen Meer war grandios.



Dann besuchten wir noch die **Wladimir-Kathedrale**, sie wurde 1892 an jener Stelle eröffnet, an der sich der Legende nach Fürst Wladimir von den Kiewer Rus 900 Jahre zuvor zum orthodoxen Christentum bekannt haben soll. Wenige Jahre nach der innerstädtischen Wladimir-Kathedrale, wurde im Klosterareal von Chersones inmitten der antiken Ausgrabungen die zweite Wladimirkathedrale der Stadt eröffnet. Ihr Bau geht auf Order der russischen Zarin zurück. Nach der Eingliederung der Ukraine in die Sowjetunion wurde der Sakralbau 1926 für Gottesdienste geschlossen.



Nach schwersten Zerstörungen im 2. Weltkrieg und folgenden Jahrzehnten der Vernachlässigung wurde das Bauwerk um die Jahrtausendwende weitgehend originalgetreu rekonstruiert und 2005 neu geweiht. Die goldene Kuppel leuchtete in der Sonne und im Vorgarten blühten die Rosen. In der Kirche befindet sich eine schöne Ikonostase, in der Kuppel schwebt der Heilige Geist als Taube.

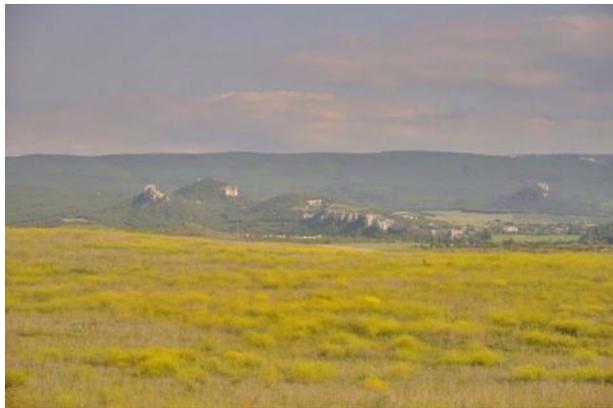


Nach dem Mittagessen und einer kurzen Ruhepause starteten wir wieder mit Tatjana zum **Ausflug nach Bachtschissaraj**.

Von Sewastopol windet sich eine steile Straße hinauf zur 54 km entfernten alten **Hauptstadt Bachtschissaraj der Krimtataren**. Hier lebten und herrschten die Krimkhane 300 Jahre lang bis Katharina II. den letzten Khan 1783 absetzte.

Wir überquerten den **Sabun-Berg**, einen kleinen Hügel, und durchfuhren ein Tal mit Weingärten, Obstplantagen und gelbe Wiesen. In den Berghängen befinden sich Höhlen im Kalkstein, sie waren früher von verfolgten Christen und sind heute im Sommer noch teilweise bewohnt. Vorbei an den Resten einer alten Festung und der Kirche des Hl. Klement bei den Kalkfelsen kamen wir durch die kleine Stadt Inkerman mit Zementfabrik und Weinkellereien. Rund um gibt es Lavendel- und Rosenfelder, es wird Rosenöl hergestellt.

Um 15 Uhr trafen wir in **Bachtschissaraj** beim **Khan-Palast** ein, hier lebten 48 Khane. 1787 besuchte Katharina II. Sewastopol und übernachtete hier.



Im Zuge von Auflösungserscheinungen der Goldenen Horde entstand um 1430 auf der Krim das Krim-Khanat unter der Herrschaft einer Nebenlinie der Mongolenkhane mit der Hauptstadt Bachtschyssaraj, das weite Teile der heutigen Ukraine unter seine Kontrolle brachte.

Der **Khan-Palast**, von dem aus einst das Khanat Krim regiert wurde, war auch das Zentrum des Islam in der Ukraine.

Der Gebäudekomplex, an dessen Bau vom 16. bis zum 18. Jht. iranische, türkische, russische und ukrainische Meister beteiligt waren, zeigt eine Mischung aus verschiedenen Baustilen und ist sorgfältig restauriert. Sein Name bedeutet „Palast im Garten“. Im Garten gab es 150 Springbrunnen, am Prunkportal von 1503 arabische Schriftzeichen.



Durch einen Nebeneingang kommt man in das Diwanzimmer, es war der Rats- und Versammlungsraum, mit schönen Wandmalereien und bemalter Holzdecke, rundum Sitzbetten mit Teppichen und gestickten Polstern, am Thron saß der Khan.

Die Sommerlaube ist mit bunten Glasfenstern, Springbrunnen und Kissen ausgestattet und sieht sehr gemütlich aus. In der Palastmoschee sieht man die Gebetsnische und die Kanzel. Vor der Moschee ein vergoldeter Brunnen, aus dem Löwenkopf floss Wasser.

In einer Ecke des Innenhofes befindet sich der legendenumwobene **Tränenbrunnen**, den der untröstliche Khan Krim-Girei 1764 dem Andenken seiner verstorbenen Frau widmete. Er wurde durch das Gedicht von Alexander Puschkin berühmt.



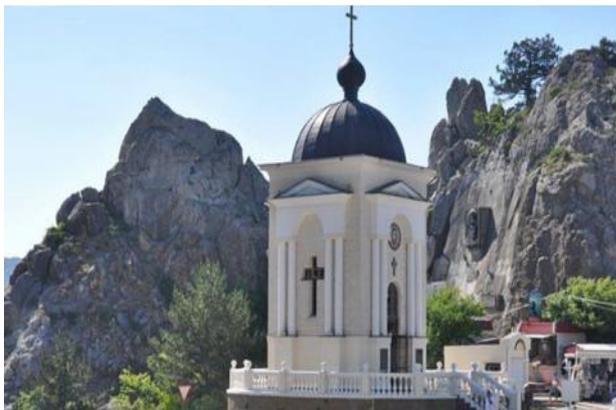
Ein kleines Tor führte zum Harem, einem schönen Gebäude im Garten, mit Holzgitterbalkon, dort verborgen, konnten die Frauen das Leben außerhalb betrachten.



Im Harem waren mehrere Wohnzimmer mit Teppichen, Einlegemöbeln und schöne Wandmalereien. In einem Teil des Palastes ist ein Museum eingerichtet mit Teppichen, Möbeln, Kaffeekannen, Stickereien, Kleider und Waffen.



Auf der Rückfahrt nach Sewastopol schien bald wieder die Sonne. Zurück über den Sabun-Berg, lag die Klosterkapelle des Hl. Klemens nun im besten Sonnenlicht. Am Stadtrand lagen kleine Datschen mit Gärten. Das weiße Stadttor an der Stadteinfahrt wurde 1983 erbaut, zur Erinnerung an die Stadtgründung vor 200 Jahren.



### Auf der Krim – Ausflug nach Jalta –

Sonne und blauer Himmel, gerade richtig für unseren Tagesausflug nach Jalta, wieder mit Tatjana. Das vornehmste Seebad der Krim war einst Modekurort der Zarenaristokratie und später der Sowjetelite. Zwischen Sewastopol an der Westküste und Jalta an der Südküste liegen 80 km. Wir fuhren auf der Gogol-Straße stadtauswärts, dann durch eine schöne Platanenallee, 100 Bäume wurden zum 100. Geburtstag von Lenin gepflanzt. Die Eigenheime am Stadtrand von Sewastopol kosten € 500.000,- und am Meer 1 Million.

Zuerst befuhren wir ein Stück der neuen Autobahn, vorbei an der Genueser Festung aus den 14. Jh. bei Sudak. Die Landstraße führte durch Weinberge ins Gebirge, hier wachsen die Trauben für den Krim-Sekt. Das Krimgebirge, höchste Erhebung der Roman Kosch mit 1545 m, ist bewaldet und hat schroffe Felsen. Es wachsen Zedern, Kiefer, Ginster, Oliven- und Mandelbäume.

Hier liegt auch ein **deutscher Soldatenfriedhof, wo 40.000 Soldaten** bestattet sind. Im Sommer hat es bis zu 50 Grad und wenig Regen, im Winter 10 Grad.



Wir hatten den Laspi Pass überquert, vor uns lag nun eine schöne Bucht mit kristallklarem Wasser zwischen dem Kap Aija und dem Kap Sarytsch, dem südlichsten Punkt der Krim.

Der bizarre **Drachenfelsen** vulkanischer Herkunft wäre Mitte des 19. Jht. fast dem Straßenbau zum Opfer gefallen, doch man beschloss, das Naturdenkmal zu erhalten und baute einen 150 m langen Tunnel.

Ein Stück weiter erhebt sich auf einem Felsen mitten im Wald die **Auferstehungskirche von Fors**, goldene Kuppeln glänzten in der Sonne, den Vordergrund bildete ein Strauch rosa Heckenrosen. Der Teeplantagenbesitzer Kusnezow ließ sie 1892 anlässlich der Rettung des Zaren Alexander III. bei einem Zugunglück errichten. Die Kirche war danach auf seinen Teedosen abgebildet. Wir machten einen Fotostopp.



Langsam nahm die Besiedelung der Küste zu, die Landschaft sah wie eine Parkanlage aus, dazwischen lagen zahlreiche Sanatorien.

Das zum Wahrzeichen der Südküste gewordene „**Schwalbennest**“ Lastotschkino Gnesdo klebt etwa 10 km vor Jalta auf dem **Kap Aj Todor** auf dem 38 m hohen **Aurora-Felsen**. Auf dem steilen Felsen an der Küste erhebt sich die Burg mit Turm und Zinnen.



Das Schwalbennest hat seine eigene Geschichte: Ende des 19. Jh. kehrte ein General aus dem Russisch-Türkischen Krieg zurück. Sein Lieblingsplatz war der exponierte Aurora-Felsen auf dem Kap und dort errichtete er eine hölzerne Datscha. Später erwarb das Häuschen ein reicher Moskauer und gab ihm den Namen „**Schwalbennest**“. 1911 verkaufte er sein Nest dem deutschen Erdölproduzenten Baron von Stengel, der 1912 ein steinernes Schlösschen im Stil einer mittelalterlichen Ritterburg aus dem Rheingebiet erbauen ließ.

Bei einem heftigen Erdbeben 1927 wurde das Gebäude stark beschädigt. 1968 begann man mit Restaurierungsarbeiten, der Felsen wurde stabilisiert und 1971 konnte das Schlösschen, ergänzt durch spitze Türmchen und dekorative Details, wieder eröffnet werden. Heute befindet sich ein Restaurant darin. An den Berghängen blühten gelber Ginster und rosa Zistrosen.

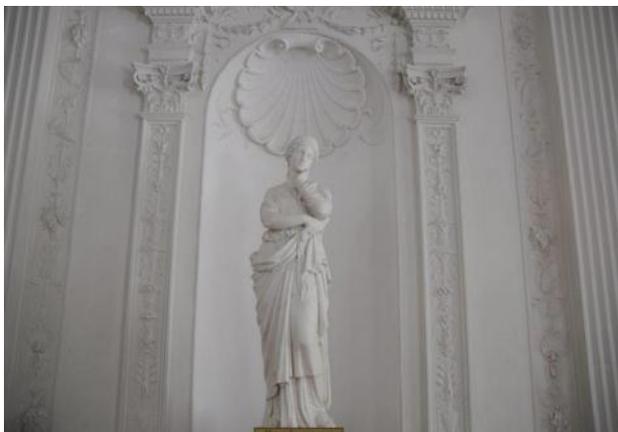


Danach führen wir zum **Liwadija-Palast**, die ehemalige Zarenresidenz liegt inmitten eines 40 ha großen Parks mit Zedern, Zypressen, Platanen und Kiefern. Der Kurort Liwadija liegt 3 km von Jalta entfernt. Ein erster Palast entstand bereits von 1862-66 unter Alexander II.

Dem letzten Romanow, Zar Nikolaj II. war die Anlage jedoch zu klein, von 1910-12 ließ er den heutigen Weißen Palast im Stil der italienischen Frührenaissance bauen. Das Gebäude ist aus Kalkstein erbaut.

Beim Eingangstor befinden sich weißen Marmorsäulen mit Medaillons und den Namen der vier Zarentöchter, zwei Marmorsofas, zwei Marmorlaternen und Jaspis-Vasen – alles original wie zur Zarenzeit.

Beim Eingang eine Statue von Penelope – Symbol der treuen Ehefrau – sie wartete zehn Jahre auf Odysseus.



Rund um das Portal ist eine schöne Marmorverkleidung mit Reliefs und Wappen.

Wir besuchten das **Erdgeschoß**, hier fand vom 4. bis 11.02.1945 die **Konferenz der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges** statt. Im weißen Saal, dem ehemaligen Ballsaal mit Carrara Marmorsäulen, steht ein großer runder Tisch, hier wurde bereits vor Kriegsende über die Aufteilung Deutschlands entschieden.



Wir gingen durch das Raucherzimmer mit dem **weißen Telefon von Roosevelt**, das Arbeitszimmer, es war Roosevelts Schlafzimmer während der Konferenz. Auf einem Tisch sahen wir das Original-Dokument mit den Unterschriften. Auf vielen Fotos sieht man Stalin, Roosevelt und Churchill.



Durch den italienischen Hof mit Palmen und Rosen, eine Kopie des Kreuzganges von San Marco in Florenz, kamen wir in das Treppenhaus zum 1. Stock mit den **Wohnräumen der Zarenfamilie**.



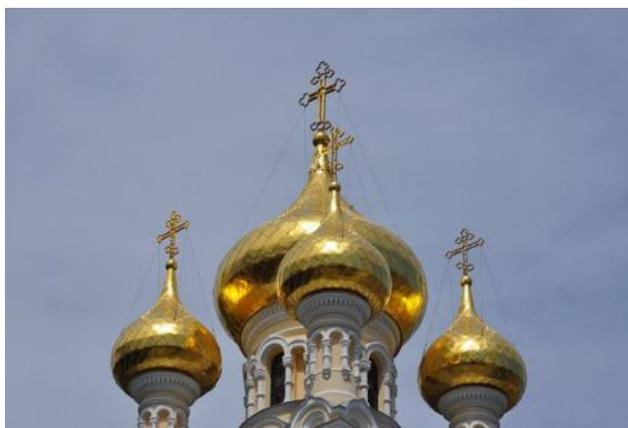
Wir spazierten durch das Musikzimmer, Speisezimmer, Schulzimmer ... Vom Fenster hatte man einen schönen Blick auf Garten, Küste und blaues Meer. Die Zarenfamilie hatte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 zweimal im Jahr Ferien in Liwadija verbracht. Auf dem Foto sieht man den letzten Zaren Nikolaj mit seiner Frau Alexandra und einem Sohn.



Nach dieser so geschichtsträchtigen Besichtigung führen wir mit dem Bus nach **Jalta**, die Stadt liegt auf drei Hügeln und hat 90.000 Ew. und ist weit von Wald umgeben.

Die goldenen Kuppeln der Alexander Newski Kathedrale (hat 11 Glocken) glänzten in der Sonne. Wir stiegen an der Uferpromenade aus, spazierten vorerst am Meeresufer entlang, bogen dann zur russisch-orthodoxen **Alexander-Newski-Kathedrale** ab und besichtigten diese. Sie liegt oberhalb der Hauptstraße in einem schönen Garten mit großen Zedern.

Die Kathedrale wurde von 1891-1902 erbaut und im Gedenken an Zar Alexander II. dem russischen Nationalheiligen **Alexander-Newski** (1220-1263, russischer Fürst, Nationalheld und Heiliger der orthodoxen Kirche) geweiht. Die im russischen Stil erbaute Kirche ist reich verziert und verfügt über eine weiße Fassade sowie goldene Zwiebeltürme.



Im Innern Ikonen mit Kerzen davor, Ikonostase, bemalte Kuppel und Wandmalereien, es war düster. In einer Wandnische an der Außenseite gibt es ein Portrait von Alexander Newski.



Vorbei am Lenin-Denkmal kamen wir zur autofreien Hafensperrung, im Meer schaukelten viele Segelboote, auch ein großes Motorschiff lag vor Anker. Viele Menschen nützten das schöne Wetter und flanierten mit uns am Kai. Auf der Promenade, es hatte 23 Grad, tranken wir Cappuccino und testeten bei einem Fußbad die Wassertemperatur des Schwarzen Meeres, geschätzt 18 Grad. Dann marschierten wir zum Bus zurück. Um 15 Uhr traten wir die Rückfahrt an, fuhren wieder an der Küste entlang und über das Gebirge zurück nach Sewastopol, wo wir unser Schiff am späten Nachmittag erreichten.



Nach dem Abendessen begaben wir uns am Sonnendeck, nahmen mit einem Gläschen roten Krim-Sekt **Abschied von der Krim und Sewastopol**. Das Schiff legte bei schöner Musik und einem romantischen Sonnenuntergang ab. Nun nahmen wir Kurs auf **Cherson** (407 km), es sollte bis zum Morgen dauern, um in den „Dnepr“ einzulaufen. In einem großen Bogen verließen wir um 18 Uhr den Hafen von Sewastopol und fuhren auf das Schwarze Meer hinaus.

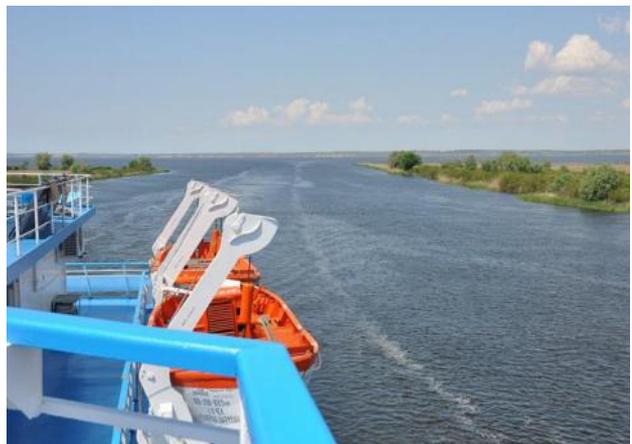


Im zweiten Teil meines Berichtes „am „Dnepr“ bis nach KIEW“ werde ich über die Landschaften entlang des für Russland so schicksalhaften Flusses, über die „wilden Kosaken“ und über die großartigen Sehenswürdigkeiten von Kiew berichten.

## Schiffsreise – ..... am „Dnepr“ bis nach KIEW (Teil II)

### Cherson – Dnjepr-Delta – Kurs auf Saporozhje - 280 km

In der Nacht schwankte das Bett – nicht vom Krim-Sekt, sondern von den Wellen am Schwarzen Meer. Gegen 8 Uhr verließ das Schiff das Meer und fuhr in die breite Flussmündung des Dnjepr ein, nur ein schmaler Streifen Land war am Horizont zu sehen. Wir standen an Deck, sahen auf einem vom Wasser umspülten Sandstreifen Möwen und Kormorane, kleine Delfine begrüßten uns bei der Einfahrt um 9 Uhr. Langsam tuckerte das Schiff auf dem breiten, braunen Fluss aufwärts, Kormorane tauchten blitzschnell ins Wasser, Seeschwalben segelten umher, weiße Wölkchen zogen am blauen Himmel dahin. Nur hier fließt der Dnjepr noch in seinem natürlichen Flussbett, sonst ist er aufgestaut.

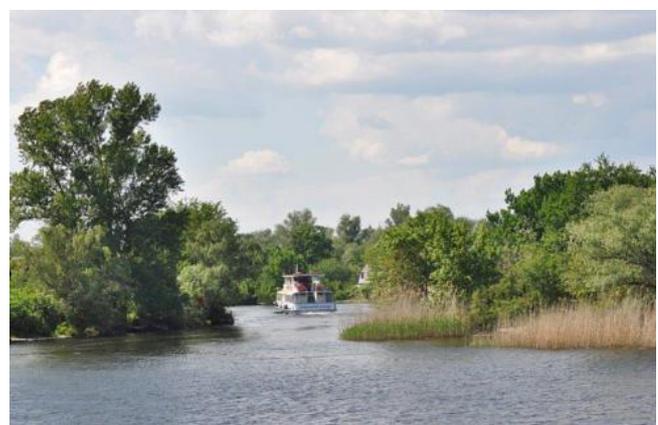


Um 11 Uhr liefen wir im Hafen von **Cherson**, - einer See- und Flusshafenstadt mit 350.000 Einwohnern, 25 km von der Dnjeprmündung ins Schwarze Meer entfernt -, ein. Hier gibt es heiße Sommer mit 32 Grad und milde Winter -3 Grad. Viele Hafenkräne ragten in den Himmel, Tätigkeiten waren nicht zu sehen. Im Hafen gibt es drei Werften und eine Erdölraffinerie.

Der Name der Stadt bedeutet in der Übersetzung aus dem Griechischen „Halbinsel“ und bezieht sich auf den bedeutenden griechischen Stadtstaat „Chersones“, der im 5.Jht.v.Chr. auf dem Gebiet des heutigen Sewastopol errichtet wurde. Wie Sewastopol entstand auch **Cherson** auf Befehl Katharinas der Großen. Bei der Namensgebung wurden beide Städte verwechselt



Nach dem Lunch stiegen wir auf zwei kleinere Schiffe um und fuhren am frühen Nachmittag flussabwärts durch das **Dnjepr-Delta** und auf kleinen Seitenarmen zur **Insel Belograd**. Am Flussufer standen viele kleine Häuschen mit Bootssteg, Garten und Weinlaube. Es wurde gefischt und gebadet, Pfingstrosen, Rittersporn und Schwertlilien blühten.



Die Parzellen sind den Familien zu Sowjetzeiten zugeteilt worden und die Häuser im Rahmen der Privatisierung in den Besitz ihrer Bewohner übergegangen. Die meisten kommen aus Cherson und nutzen ihre Datschen, um durch den Anbau von Obst sowie Fischfang ihr Einkommen aufzubessern. Die bewohnten Inseln sind elektrifiziert und werden regelmäßig von Linienschiffen angelaufen.



**Cherson** liegt am rechten Ufer des Dnjepr, der sich flussabwärts in ein breites Delta aus drei Hauptarmen und unzähligen Nebenarmen verzweigt. Der **Liman** ist die breiteste Stelle der Mündung, **Dnjepr** und **Bug** fließen hier zusammen, bevor sie im Schwarzen Meer münden. An seinen Ufern wächst ein Meer aus Schilf, ein Paradies für zahlreiche Fisch- und Vogelarten.

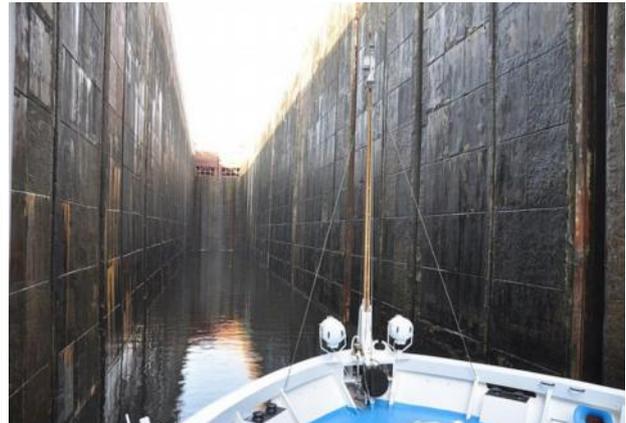
Aber der Fluss ist sauber und wird von den Einwohnern zu baden benützt. Im Mündungsdelta liegen etwa 300 Inseln. Um 16.50 Uhr verließen wir die Insel, auf der Rückfahrt sang ein Damenchor in Volkstracht ukrainische Lieder.



Zurück bei der Watutin um 18 Uhr gingen wir auf das Sonnendeck, die Abfahrts-Melodie „Libere ....“ erklang und das Schiff legte von Cherson ab um 18.20 Uhr mit **Kurs auf Saporozhje** – 280 km lagen vor uns.

Zur unserer Unterhaltung stieg „Neptun“ aus den Fluten des Dnjepr und besuchte das Schiff, zum Abendessen gab es Piratenblut und danach ein Piratenfest.

Die Luft war warm wir standen an der Reling und beobachteten die Einfahrt in die **1. Schleuse bei Nowa Kachowka**. Nachdem das Schleusentor geschlossen war, stieg rasch der Wasserspiegel und wir fuhren nach ca. 20 Minuten 15 m höher durch ein Tor auf den Stausee hinaus.



Der Staudamm wurde von 1950-55 errichtet, der **Kachowkaer Stausee** („Meer“) ist 240 km lang, 23 m breit, bis 26 m tief und hat eine Fläche von **2.155 km<sup>2</sup>**. Es ist der zweitgrößte der sechs Stauseen am Dnjepr, nebst Wasserkraftwerk auch wichtig zur Bewässerung für den Anbau von Wein, Obst und Reis, ein Kanal daraus versorgt die Krim mit Wasser.



## Saporoshje – Kosakeninsel Chortiza – Kurs auf Kiew – 555 km

Die ganze Nacht waren wir auf dem aufgestauten Dnjepr aufwärts gefahren, Millionen von Mücken, zum Glück keine Gelsen, hatten unser Schiff besetzt, die Fensterscheiben waren schwarz, Schiff und Deck wurden abgespritzt.

Gegen 10 Uhr befanden wir uns in Anfahrt auf **Saporoshje**, fünftgrößte Stadt der Ukraine mit 850.000 Ew. Der riesige Staudamm, an den ein Wasserkraftwerk angeschlossen ist, teilt die Stadt in zwei Hälften. Die Gegend von Saporoshje war seit Beginn des 16. Jht. ein Bollwerk der Kosaken.

Um 10.20 Uhr legt das Schiff am Kai vor der großen Staumauer an. Auf Sandbänken im Fluss sonnten sich die Badegäste, der Dnjepr hat im Sommer 28 Grad.

Wir gingen von Bord zur **Stadtrundfahrt** mit Olga, einer pensionierten Lehrerin. Sie sprach sehr gut deutsch, wir waren ihre erste Gruppe heuer. Sie hat € 170,- monatliche Pension.

Unser Trinkgeld half ihr aus finanzieller Not, ihre Rente war schon aufgebraucht, die nächste bekommt sie am 25. in diesem Monat. 90 verschiedene Nationalitäten leben in Saporoshje, 65 % sind Ukrainer.



Wir überquerten die Brücke und fuhren auf die **Chortiza Insel** zum **Kosakenmuseum**. Die Insel, Wiege des ukrainischen Kosakentums, ist mit einer Länge von 12 km und einer Breite bis zu 2,5 km die größte im Dnjepr und seit 1965 unter Naturschutz.

Die kriegerischen Reiterverbände der **Kosaken** bestanden ursprünglich aus russischen und ukrainischen Bauern, die dem Joch ihrer Feudalherren an den Unterlauf des Dnjepr entflohen, aber auch aus Abenteurern und Vagabunden. Ihr Name kommt von kazak, freier Krieger oder Reiter. Von der Mitte des 16. Jht. bis 1775 hatten die Kosaken ein befestigtes Zentrum – **setsch** – auf der Insel **Chortiza** jenseits der Stromschnellen des Dnjepr.

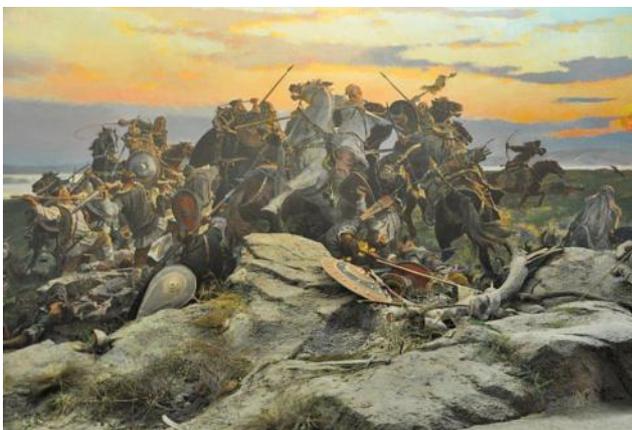
So entstanden binnen kurzer Zeit an die 50 Ortschaften mit 60.000 Bewohnern. Zwischen den neuen, fleißig Ackerbau treibenden Ansiedlern und den frei-tatarischen Neigungen einzelner Saporoshjer entstanden sehr bald Reibungen, welche auf die Dauer zu unhaltbaren Zuständen führten. Da sie im Bürgerkrieg des 20. Jht. auf Seiten der „Weißen“ standen, wurden sie von den Bolschewiken verfolgt und deportiert.



Die Geschichte dieser Kosakengruppe wird in dem Museum des Saporoshjer Kosakentums anschaulich dargestellt. Die Exposition entstand aus einem anfänglichen Heimatmuseum, das im Jahr 2000 umfangreich umgestaltet wurde.

Anhand von Ausgrabungen hat man festgestellt, dass die Insel bereits 6000 v.Chr. besiedelt war. Hier haben einst die noch heidnischen Slawen ihrem Gott Chors Opfer gebracht. Wahrscheinlich stammt daher der Name der Insel.

Das neue Museum liegt in einem Akazienwäldchen, ist schön und übersichtlich, mit Funden aus der Steinzeit, Werkzeugen von 6.-3.000 v.Chr., Menhire und große Steinfiguren, bis zu Kosaken-Schwertern, Speeren, Schild und Stiefel, die im Morast der Insel 300 Jahre lang konserviert waren. Auf Gemälden waren bedeutende „**Hetman**“ – Hauptmänner der Kosaken dargestellt. Ein Diarama zeigt die Schlacht mit Fürst **Chortiza**, ein zweites die Versammlung vor dem Aufstand - arm gegen reich. Die Kosaken waren orthodoxe Christen.



Um 13.15 Uhr waren wir zurück auf der Watutin zum Mittagessen. Bereits um 14.45 Uhr fuhren wir mit dem Bus erneut zur Chortiza Insel in den Südteil zur **Kosakenshow**.

Ab 1775 gibt es keine Saporoshjer Kosaken mehr. Katharina die Große besuchte die Chortiza Insel, ihr wurde der Zutritt verwehrt, da nur Männer die Insel betreten durften. Katharina ließ den Hetman verhaften und das Kosakenlager auflösen. Der letzte Hetman starb 107-jährig an seinem Verbannungsort.



Durch ein Holztor betraten wir das umzäunte Lager der Kosaken mit niedrigen Häuschen, Backofen und Schnapskessel. Die „Neo-Kosaken“ zeigten uns Schwertkämpfe, Peitschenknaller, Zweikämpfe und Kunststücke, auf vorbei galoppierenden Pferden.



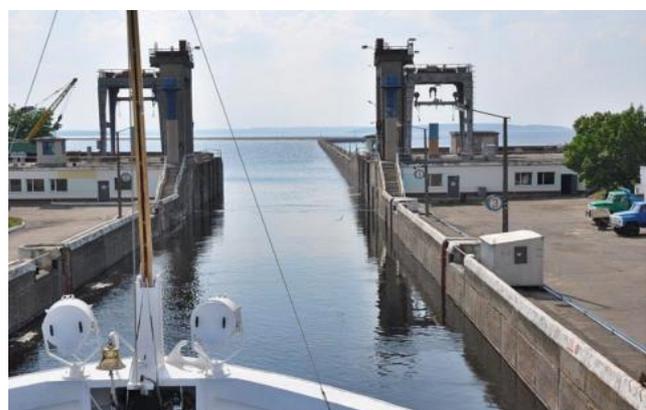
Handstand und Akrobatik, sie bildeten auf vier Pferden eine Pyramide mit wehender Fahne, während sie an uns vorüber ritten. Nach der Vorführung gab es noch eine Kosakenspeise – Rindfleisch mit Reis und Wodka. Nach dieser so beeindruckenden Vorstellung zu den Reitkünsten der Kosaken und Verkostung ihrer traditionellen Speisen verabschiedeten wir uns von den „Kosaken“ auf der Chortiza Insel und wurden anschließend auf unser Schiff zurück gebracht. Gerade rechtzeitig, denn schon wieder hieß es „Leinen los“



Um 18 Uhr fuhr das Schiff in die **Schleuse** ein, die wir am Vormittag vom Lenin Denkmal aus gesehen hatten, die Betonwände ragten 40 m hoch auf. Nachdem ein zweites kleineres Schiff eingefahren war, schloss sich um 18.25 Uhr das Schleusentor und das Wasser stieg rasant an. Um 18.45 Uhr, nach nur 20 Minuten, war die Schleuse **36 m hoch** gefüllt. Wieviel m<sup>3</sup> Wasser hier wohl Platz haben? Die Tore gingen auf und um 18.50 Uhr fuhren wir auf den riesigen Stausee hinaus. Bis Kiew werden wir kein Land betreten.

In der 300 m langen und 18 m breiten Schleuse (der größten auf dem Dnjepr) werden die Schiffe 36 m gehoben bzw. gesenkt, eine zweistöckige Brücke führt über den 760 m langen Staudamm. Hier ist der Dnjepr 62 m tief, 3,3 Milliarden m<sup>3</sup> Wasser sind aufgestaut, seine Fläche 41.000 ha. Die durchschnittliche Wassertiefe liegt bei 8 m, das Wasser wird 12 bis 14 mal im Jahr zu- und abgelassen.

Zwischen Dnepropetrowsk (Ri Kiew) und Saporoshje lagen zehn berühmte Stromschnellen, die eine Schifffahrt fast unmöglich machten. Mächtige Granitwälle zwängten hier den Fluss ein und das Wasser schoss in mehreren Stufen über die bis zu 7 m hohen Stromschnellen. Dazwischen ragten gefährliche Klippen aus dem Wasser hervor. Stromabwärts mussten die Boote an Seilen gehalten und von Lotsen mit Stangen dirigiert werden. Stromaufwärts wurden die Boote entladen und die Waren über Land getragen. Mit dem Bau des Staudammes und der Schleuse von Saporoshje verschwanden die Stromschnellen und der Dnjepr wurde auf seinem ganzen Lauf durch die Ukraine schiffbar.



Während wir gut schliefen, waren wir auf dem **Saporoshje-Stausee** 129 km unterwegs und passierten gegen 04.00 Uhr die **Schleuse Dnjeprdershinsk**. Der Staudamm wurde von 1960-64 gebaut, die Hubhöhe beträgt 13 m, der **Dnjeprdershinsker-Stausee** hat eine Fläche von 567 km<sup>2</sup> und reicht 114 km bis nach **Kremenchug**.

Der Stausee war meist so breit, dass man das Ufer nur als schmalen Streifen am Horizont sah. Kleine Inseln, grüne Felder und kleine Dörfer, über dem Wasser lag Dunst.

Wir lagen am Sonnendeck und ließen die Landschaft an uns vorüberziehen. Es war sehr heiß.

Nach dem Mittagessen passierten wir die Eisenbahn- **Hebebrücke von Kremenschug**, die gleichnamige Stadt **und Schleuse** um 15.15 Uhr. Der Staudamm wurde von 1959-61 gebaut, die Schleuse ist 270 m lang, die Schiffe werden 16 m gehoben bzw. gesenkt. Eine dunkle Wolke verlor einen Regenguss, doch bei der Ausfahrt um 15.50 Uhr in den riesigen Stausee schien wieder die Sonne.

Der **Kremenschuger Stausee** hat eine Fläche von **2252 km<sup>2</sup>** und ist 149 km lang, er ist der **größte Stausee im Dnjepr**. Am linken Ufer befindet sich ein großes E-Werk, das 2,5 Millionen kwh pro Jahr erzeugt.

Heute Kapitänsdinner, der Kapitän und die Kreuzfahrtleiterin Natascha stießen mit einem Gläschen Sekt auf die Reise an. Während wir Vorspeisen mit Kaviar und Lachs, gefüllte Hühnerschnitzel mit überbackenen Kartoffeln und Eistorte speisten, fuhren wir über den **Kremenschuger Stausee**.



## Kiew

Während wir schliefen, passierte das Schiff gegen 2 Uhr die **Schleuse Kanew**, die letzte vor Kiew. Der Staudamm wurde von 1972-78 gebaut, das Schiff wurde 5 m gehoben und befuhr dann den 675 km<sup>2</sup> großen **Kanewer Stausee** 162 km fast **bis Kiew**.

Endlich ist der Dnjepr wieder ein Fluss, man sieht das Ufer, am Steg die Fischer sitzen, kleine Häuschen verstecken sich hinter Pappelbäumen und man hört die Vögel zwitschern. Es ist wieder sonnig und warm. Wir nähern uns Kiew, ruhig pflügt unser Schiff durch die dunkelbraunen Fluten des Dnjepr. Am rechten Ufer stehen die Villen der Reichen mit schöner Gartenanlage, Badehaus mit Steg und Boot, viele Häuser sind in Bau.



Um 9 Uhr waren die Hochhäuser Kiews in Sicht und um 09.45 Uhr fuhren wir in die Stadt, durch mehrere Brücken mit Straße und Schiene, Freiheitsstatue, Höhlenkloster und Kathedrale am linken Ufer, die goldenen Kuppeln der Kirchen glänzten in der Sonne.

Beim Ausweichhafen – der Stadthafen wird umgebaut – rasselte die lange Ankerkette ins Wasser und um 10.10 Uhr – 50 Minuten vor der planmäßigen Ankunft – hatten wir **in Kiew angelegt**.

**Von Tulcea an der Donau in Rumänien über das Schwarze Meer und den Dnjepr flussaufwärts bis Kiew hatten wir 1999 km am Wasser zurückgelegt.**



Bereits um 10.25 Uhr verließen wir das Schiff und fuhren mit Reiseführerin Olga zur **Sophien-Kathedrale**, sie gehört zu den ältesten Baudenkmalern Europas und ist 1000 Jahre alt. In Kiew fand man Siedlungsspuren aus der Steinzeit. Seit 1991 ist es die **Hauptstadt** des unabhängigen Staates. **Kiew** hat ca.4 Millionen Einwohner und liegt am Mittellauf des Dnjepr, der hier bis 400 m breit und bis 12 m tief ist.

Die drei wichtigsten Stadtteile Kiews sind die Unterstadt **Podil**, die Oberstadt mit der Kathedrale, dem Palast des Fürsten und den Häusern der Adligen auf dem Steilufer und die südliche Vorstadt **Petschersk**, die um das berühmte Höhlenkloster entstand.

**Podil** ist eines der ältesten Stadtviertel, hier lebten einst Fischer, kleine Kaufleute und Handwerker. Zusammen mit der Oberstadt auf dem „Wladimirhügel“ bildete es die Basis des alten Kiew.

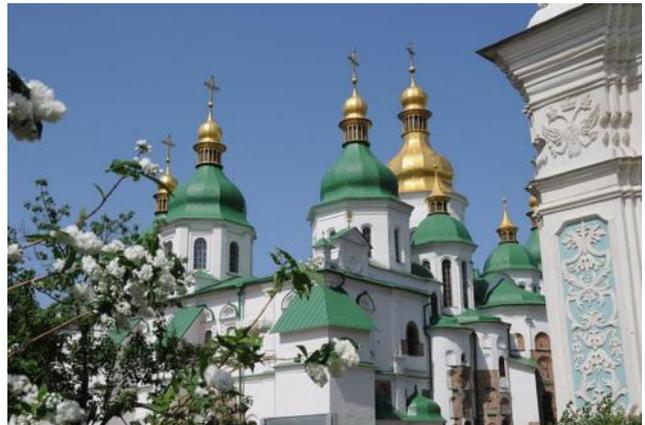
Wir fahren in die Oberstadt, eine Fußgängerbrücke führt zum Badestrand am Fluss. Viele Pappel-, Linden- und Kastaniealleen durchziehen die Stadt. Kiew hat auch eine U-Bahn, sie verläuft bis zu 100 m tief. Der Verkehr in der Stadt ist inzwischen zu einem Problem geworden, oftmals gibt es einen riesigen Stau.



Am großen Platz vor der **Sophien-Kathedrale** stiegen wir aus. Das **Reiterstandbild** wurde 1888 zu Ehren eines Helden der Ukraine, des **Kosakenhetman** Bogdan Chmelnytskij errichtet – auf diesem Platz begrüßte ihn Kiews Bevölkerung 1654 als Befreier des Landes von den Polen.

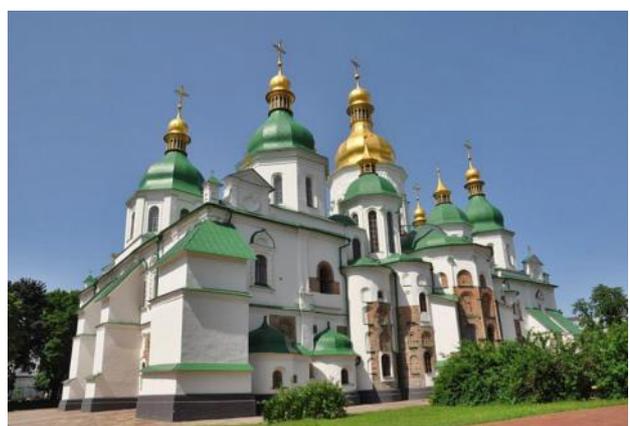
Zur Kathedrale gehören mehrere barocke Nebengebäude und ein frei stehender Glockenturm. Die Kathedrale wurde in der ersten Hälfte des 11. Jh. von Jaroslaw dem Weisen an der Stelle erbaut, wo er 1036 die Petschenegen besiegt hatte. Ihren Namen erhielt sie nach dem bedeutendsten Bauwerk von Byzanz, der Hagia Sophia. Alle damaligen Hauptstraßen führten zur Kathedrale, die das Zentrum der Stadt bildete.

Es war die Hauptkirche, Residenz des Metropoliten und Mittelpunkt des politischen und religiösen Lebens der Kiewer Rus. Hier wurden die alt-russischen Großfürsten gekrönt und Verträge besiegelt, schufen Mönche die ältesten russischen Chroniken, übersetzten Bücher und gründeten die erste Bibliothek sowie eine Schule.



Die fünfschiffige Kreuzkuppelkirche mit 19 Kuppeln wurde im Stil der typischen russischen Holzkirchen erbaut. Hinter dem barocken Äußeren befindet sich ein byzantinischer Innenraum mit leuchtenden Mosaiken und Wandgemälden, viele davon aus dem 11. Jht., die nun restauriert und von Übermalungen befreit worden sind.

Im Innern war Fotografierverbot, viele strenge Aufpasserinnen umkreisten unsere Gruppe, wie die Hunde eine Schafherde. Die Kathedrale ist in Kreuzform angelegt, überall Wandmalereien, runde Medaillons mit Heiligen, den Kirchen- und Stadtgründern, am Fußboden sind Metallplatten mit Reliefs, die Ikonostase hat Gold- und Silbertore. In der Hauptkuppel Jesus als Pantokrator (Weltenherrscher) mit den vier Erzengeln aus Mosaiken, die Kuppel ist 29 m hoch. in der Hauptapsis eine riesengroße betende Muttergottes. Dann hatten wir noch Zeit, die Kirche von außen zu bewundern. Kuppeln und Dächer glänzten in der Sonne.



Etwa um die Mittagszeit bestiegen wir wieder den Bus und fuhren über die Hauptstraße zum Zarenplatz – Leninplatz – heute Europaplatz mit Fahnen von der Ukraine und EU. Zurück beim Schiff, um 12.45 Uhr gingen wir zum Mittagessen und nach einer kleinen Rastpause zur Fortsetzung der **Stadtrundfahrt**.

Wir fuhren unterhalb des Höhlenklosters vorbei, es liegt auf einem bewaldeten Hügel, durch eine schöne Allee zur Oberstadt. Halb Kiew besteht aus Grünanlagen. Kiew war die zweit-größte Stadt der Sowjetunion, die Kiewer-Rus die Wiege Russlands.

Vorbei am Halbrund mit weißen Säulen, dem Eingang zum Fußballstadion „Dynamo Kiew“, fuhren wir auf der Hauptstraße Kreschtschatik im Stau zur Oberstadt, zum zentralen Platz Kiews, dem weitläufigen Majdan Nesaleschnosti - **Unabhängigkeitsplatz**.



Rundum befinden sich zahlreiche Repräsentationsbauten aus sowjetischer Zeit, in der Mitte erhebt sich **seit 2001** die 62 m hohe **Unabhängigkeitsstatue**, eine weibliche Figur auf einer hohen Säule. Auf der Nordseite des Platzes befinden sich ebenfalls mehrere Springbrunnen, sowie die 2001 neu errichtete Skulptur des Erzengel Michael, des Schutzpatrons der Stadt.

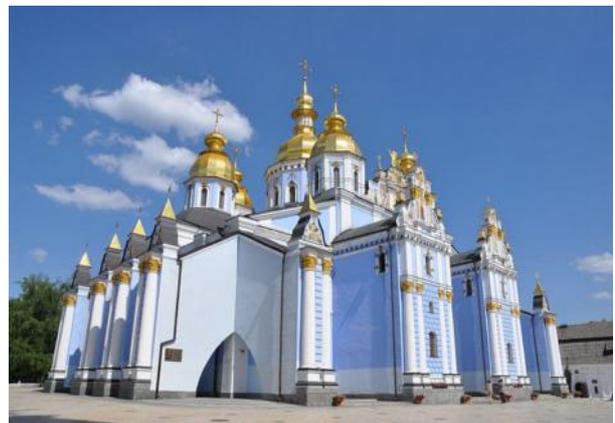


Wir fuhren weiter vorbei am Goldenen Tor, dem letzten erhaltenen Teil der Stadtmauer, es war hinter Bäumen verborgen, zum **Michaelsplatz mit Michaelskirche und –kloster**, mit goldenen Kuppeln und blau-weißer Fassade. Hinter der neuen Fassade befindet sich eines von Kiews ältesten Klöstern.

Die im 12. Jht. errichtete Michaelskirche und der Glockenturm wurden zur Zeit des Sowjetregimes im Sommer 1936 gesprengt und durch ein Regierungsgebäude ersetzt.



Nach dem Ende der Sowjetunion und der Unabhängigkeit der Ukraine wurde der Beschluss zum Wiederaufbau gefasst und durchgeführt. Die ukrainisch-orthodoxe Kirche erhielt den Kloster- und Kirchenkomplex zurück. Die Kathedrale wurde mit Spenden und unter Benutzung einiger vorhandener Bruchstücke wieder aufgebaut und am 30. Mai 1999 offiziell wieder eröffnet. Der Innenausbau war aber erst im Mai 2000 abgeschlossen. Hier sahen wir ebenfalls eine vergoldete Ikonostase und Wandmalereien.



Wir gingen weiter zur **Andreas-Kirche**, sie liegt am Ende einer breiten Treppe 90 m über dem Dnjepr, wir kamen jedoch von der Oberstadt. Die 1767 eingeweihte Kirche erhebt sich auf einem zweistöckigen Gebäude, die Hauptkuppel ist von vier grünen Zwiebeltürmchen mit Goldrand umgeben. Von hier hat man einen schönen Ausblick auf die Unterstadt und den Fluss. Die Treppe zum Kirchenportal ist aus Eisen. Innen bewunderten wir die goldene Kuppel.



Wir bestiegen den Bus und fuhren durch den Schwetschenko-Boulevard mit Pappelallee, wieder über den zentralen Platz, vorbei am Stadion-Tor und Parlamentsgebäude mit Flagge zu einem **tollen Ausblick** von der Anhöhe nahe dem Höhlenkloster auf Kiew, den Obelisken, eine große Kerze (Holodomor-Gedenkstätte) und die goldenen Kuppeln des Höhlenklosters und den Glockenturm.

Die riesige, von Kreuzen umstandene Kerze erinnert an die Millionen Opfer des „Holodomor“, der großen Hungersnot von 1932-33, die durch falsche Politik Stalins die Ukraine besonders hart traf.

Etwas weiter stehen Obelisk und ewige Flamme für das Gedenken an die Helden des Zweiten Weltkrieges. Am Aussichtspunkt steht das Denkmal eines ukrainischen Schauspielers. Der Bus brachte uns um 17.15 Uhr zum Schiff zurück.



Längsseits hatte das 70 m lange Motorschiff Rosa Victoria angelegt. Am Sonnendeck waren eine Bar, kleine Tische mit bequemen Sesseln (und warmen Decken), eine Lichterkette umspannte das Dach und tauchte für die Fahrt „**Kiew bei Nacht**“ alles in schumriges Licht.

Um 21.30 Uhr stiegen wir vom 4. Stock unseres Schiffes auf das Sonnendeck um und wurden mit einem Glas Sekt begrüßt. Die Fahrt ging los, erst flussabwärts bis zum Höhlenkloster und der Michaelskirche. Am Flussufer bewegten sich die Lichterketten der Autos, beleuchtete Häuser, die kleine Hafenkirche und Brücken spiegelten sich im Wasser.

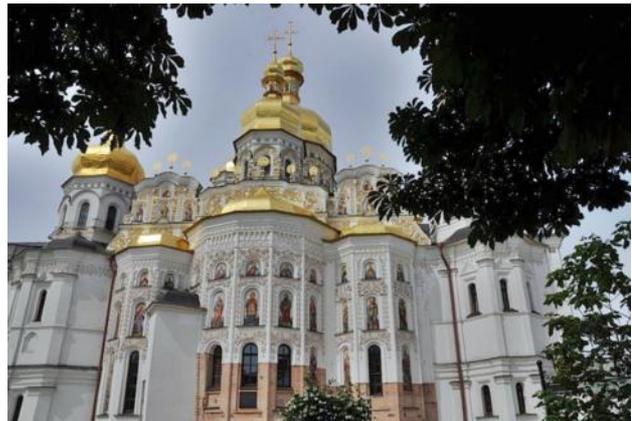


Auch die **Statue Mutter Heimat** mit Schwert war beleuchtet. Sie wurde 1981 fertig gestellt und erinnert an den Zweiten Weltkrieg. Die von weitem sichtbare Statue hat eine Höhe von 68 m und steht auf einem 40 m hohen Podest. Sie ist damit eine der höchsten Statuen der Welt **und** übertrifft beispielsweise die Freiheitsstatue in New York, die ohne Sockel 46,5 m, mit Sockel 102 m hoch ist. Bei der Rückfahrt spielten vier Musiker ukrainische Musik und um 23.30 Uhr stiegen wir wieder auf unser Schiff um.



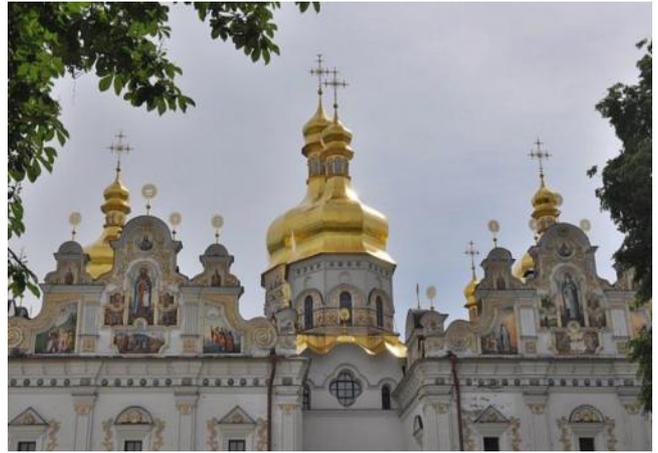
Um 9 Uhr Abfahrt zum **Höhlenkloster**, heute ist das Fest des heiligen Nikolai, es sind viele Autos unterwegs, daher Stau. Aber das Kloster liegt nicht weit entfernt und wir stiegen um 09.30 Uhr beim prächtigen Eingangstor aus.

Eine Spezialführerin begleitete uns durch Kiews großartigste und historisch bedeutendste Sehenswürdigkeit und ukrainisches Heiligtum, das seit 1990 zum Unesco Weltkulturerbe zählt.



Das **Kiewer Höhlenkloster** mit einer Fläche von 28 ha liegt südlich des historischen Zentrums am hügeligen Westufer des Dnjepr, es ist das älteste Kloster der Kiewer Rus. 20 Jahre vor seiner offiziellen Gründung 1051 hatten sich bereits am Steilhang des Dnjepr Eremiten in Wohnhöhlen zurückgezogen, um hier ungestört meditieren zu können.

Als Begründer des Höhlenklosters gelten die Mönche Antonius und Theodosius aus Griechenland. 1240 wurde es von den Mongolen und später von den Krimtataren verwüstet. Die bestehenden Bauten stammen vor allem aus dem 17.u.18.Jht. Anfang des 20.Jht. lebten im Kloster noch über 1200 Mönche. Die Glocken läuteten und eine Prozession Popen kam von der Kirche herunter direkt vor unsere Kameralinsen.



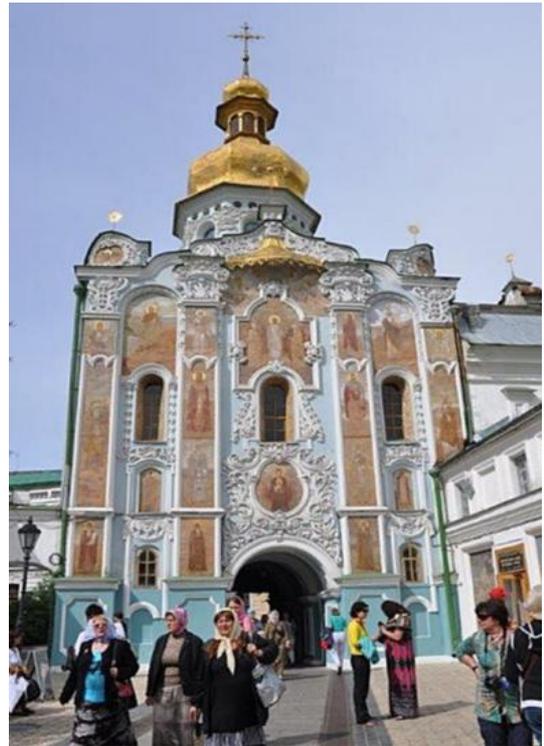
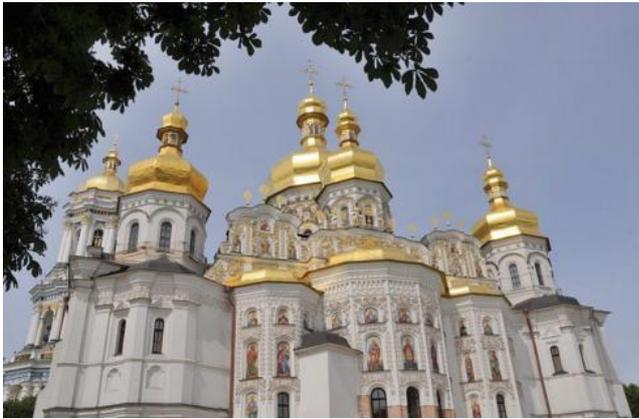
Nach großen Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg wurde erst in den 50er Jahren mit der Restaurierung begonnen.

Anlässlich der 1000-Jahrfeier des Christentums auf russischem Boden erhielt 1988 die Russisch-Orthodoxe Kirche das Besitzrecht zurück, wenig später nahm das gesamte Kloster seine Tätigkeit wieder auf und eröffnete ein Priesterseminar. Seit 1992 ist das Kloster die offizielle Residenz des Metropoliten von Kiew und der „Ukrainisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats“.



Die Dreifaltigkeitskirche erhebt sich über dem **Haupttor**. Erbaut im 12. Jht. wurde sie nach dem Brand von 1718 barock umgestaltet. Den Weg zur Hauptkathedrale flankieren die einstöckigen Wohnzellen der Mönche, heute Museen.

Das älteste Gebäude im Klosterkomplex ist die **Nikolaus-Kirche**, mit gelben Schwertlilien im Vordergrund fotografiert. Der ganze Innenraum ist mit herrlichen Wandmalereien bedeckt, die Ikonostase ist vergoldet.



Wir gingen am 96 m hohen, frei stehenden **Glockenturm** -1744 vollendet- vorbei und besuchten eine gut präsentierte **Ausstellung** mit Gefäßen aus Ton und Glas, sowie goldenen Schmuckstücken der Skythen (Reiternomadenvolk 7./6.Jht.v.Chr.).



Um 14 Uhr Abfahrt nach **Pirogowo**, mit Reiseführer Georgi, es regnete. Das Freilichtmuseum liegt 22 km südwestlich von Kiew. Auf der Ringstraße fahren wir aus der Stadt ins Grüne.

In einem 150 ha großen Laubwald mit Wiesen und Feldern liegen Dörfer aus der ganzen Ukraine. Um 14.15 Uhr stiegen wir aus dem Bus und es regnete immer noch. Über 200 typische, Stroheckte Bauernhäuser und Kirchen, Originalbauten und Nachbildungen, kann man hier besichtigen.



Die Wege zu den Dörfern waren nass und rutschig. Das erste Dorf mit Kirche und Schule stammt aus dem Dnjepr Gebiet und hat Schilf gedeckte Häuser und eine Holzkirche aus dem 17. Jht. Durch die Wiesen gingen wir zum zweiten Dorf aus der Polissya Region, dem Waldgebiet. Hier stehen Holzhäuser mit Bienenstöcken, das sind ausgehöhlte Baumstämme mit Strohdach und Flugloch, sowie eine mit Schindeln gedeckte Holzkirche.

Das älteste Holzhaus von 1587 aus wurmstichigen Baumstämmen hat nur zwei ganz kleine Fenster. Einige Häuser waren verputzt mit Malereien über den Fenstern und bei der Eingangstür, im Hof ein ebenso verzierter Hühnerstall mit Strohdach. Bei den Häusern waren kleine Gärtchen angelegt mit Gemüse und Blumen, Akelei, Pfingstrosen und Schwertlilien blühten. Am Ende des Dorfes noch eine alte Holzkirche, etwa aus 1790.

Der Regen hatte endlich aufgehört und nach dem Besuch beim großen Osterei gingen wir durch den Laubwald zum Eingangstor zurück.



Anschließend brachte uns der Bus zurück in die Stadt zum Schiff und wir konnten um 17.45 Uhr **Kapitänsbrücke und Maschinenraum besichtigen.**

Kapitän Dmitrij **Miroschnitschenko**, er fährt seit 6 Jahren mit diesem Schiff, begrüßte uns ukrainisch, Bordreiseleiterin Alesja übersetzte deutsch.

Das **Passagierschiff „General Watutin“** wurde im Jahre 1986 auf der Elbe-Werft in Boizenburg (Mecklenburg) gebaut, Schiffsinhaber ist die private ukrainische Reederei Chervona Ruta. Das Schiff hat eine Länge von 129 m, eine Breite von 16,7 m und einen Tiefgang von 3 m. Die maximale Geschwindigkeit ist 25,5 km/h oder 13,5 Knoten. Die maximale Zahl der Passagiere - 240 Personen und die Besatzung ca. 100 Personen. Kraftstoffvorrat (Diesel) – 310 Tonnen, Wasservorrat – 250 Tonnen.



Von der Kapitänsbrücke aus wird das Schiff navigiert. Am zentralen Steuerpult befindet sich das Steuerruder, mit dem das Schiff gesteuert wird. Außerdem gibt es links und rechts zwei parallele Steuerpulte, die beim Anlegen und Manövrieren benutzt werden. Im Bugteil befindet sich das Bugstrahlruder, mit seiner Hilfe legt das Schiff an, manövriert und passiert die Schleuse. Die Gebühr für die Schleusendurchfahrt variiert je nach Größe und kann bis 5.000,- Dollar betragen.

Auf dem Meer wird das Schiff automatisch gesteuert, auf dem Fluss steuert der Kapitän, wegen der verschiedenen Wassertiefe darf man nicht automatisch fahren. Hyrokompass und Magnetkompass dienen zur Bestimmung der Fahrtrichtung, mit dem Echolot wird die Wassertiefe unter dem Schiff bestimmt.

Das Schiff hat drei Hauptdiesel, je 1000 PS, sie werden von drei Rudern gesteuert. Bei schlechtem Wetter und auf See benutzt man Radargeräte, sie zeigen alles, was es an der Oberfläche des Wassers in einer Entfernung bis 50 Meter gibt.

Auf der Kapitänsbrücke befinden sich ständig zwei Personen, der nautische Offizier und ein Rudergänger. Nach einem Erinnerungsfoto stiegen wir hinab in den Bauch des Schiffes, wo die Motoren dröhnten.



Dann nahmen wir das letzte Abendessen am Schiff ein und fuhren danach zum **Konzert des Ukrainischen Nationalchors**, des Männerchors Boyan, 1989 gegründet, es fand im Haus des Lehrers – ein Konzertsaal in der Unterstadt Kiews – statt. Schöne Männerstimmen, unterstützt bei einigen Liedern von zwei Frauen, sangen geistliche Lieder des 16. bis 19. Jht. und Volkslieder auf ukrainisch. Es war ein Ohrenschauspiel und viel zu schnell vorbei.

Durch Kiew bei Nacht mit schön beleuchteten Straßen und Häusern kehrten wir zum Schiff zurück.



### **Kiew – Wien – 1055 km**

Nach dem Frühstück wurden die Koffer gepackt und um 9 Uhr mussten wir die Kabinen räumen. Persönliche Verabschiedung der Gruppe durch den Kapitän, eine sehr nette Geste.

Unser Mutterhuhn Olga brachte uns mit dem Bus um 10 Uhr zum Flughafen Borispil, wo wir um 10.40 Uhr eintrafen. Nach einer raschen Pass- und Gepäckskontrolle warteten wir auf den Abflug. Mit Austrian Airlines A320 starteten wir um 14.07 Uhr von Kiew im Regen und landeten um 15.45 Uhr – 1 Std. = 14.45 Uhr in Wien, es war bedeckt, teilweise sonnig.



Vollkommen begeistert von dieser so erlebnisreichen Schiffsreise gilt es nun das so umfassende Bildmaterial zu sichten und die gewonnenen Eindrücke auch schriftlich festzuhalten.

Lg reisefreudig